

Liebe Gemeinde!

„Ich bin hocheifrig“: Kann man das so sagen am Ende des Jahres/am Anfang des neuen Jahres? Hm, schwierig. Jemand hat dieses Jahr als das schlimmste seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bezeichnet. Das finde ich genauso schwierig. Was ist mit den Hungerjahren 1946 und 1947, um ein Beispiel zu nennen? *Hungern* müssen wir jetzt nicht. Trotzdem: Kann ich sagen: „Ich bin hocheifrig“, nach all den Einschränkungen und mit all den Risiken, die noch bleiben? Und wer redet so und sagt: „Ich bin hocheifrig“? Paulus redet so. Er schreibt im Brief an die Gemeinde in Philippi im vierten Kapitel: *„Ich bin hocheifrig in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen. Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“*

Jetzt haben wir also Paulus ein wenig ausreden lassen. Paulus hat einiges hinter sich. Es gab gute Zeiten und schlechte Zeiten. Hunger und Überfluss, Anerkennung und Verachtung hat er erlebt. An anderer Stelle ergänzt er das noch durch Prügel und eine Krankheit, womit er geschlagen worden ist. Seine aktuelle Situation setzt noch eins drauf: Paulus sitzt nämlich im Gefängnis. Er kann nicht einfach mal spazieren gehen. Er kann nicht nach zwei Wochen Quarantäne sagen: „Und jetzt tschüs“. Er sitzt fest. Gefängnis – das ist die wahre Freiheitsberaubung.

Trotzdem sagt er: „Ich bin hocheifrig in dem Herrn“. Ja, wenn er das in dieser Lage sagen kann – vielleicht sollten wir uns das noch einmal anschauen mit der Freude. Wir mögen zwar manchmal genervt und gereizt gewesen sein, auch besorgt. Aber von uns hier ist niemand an Corona gestorben oder hat kaum jemand Angehörige durch COVID19 verloren. In anderen Ländern und Regionen ist es zeitweise dramatischer zugegangen.

Bin ich darum hocheifrig? So einfach ist es nicht. Die allgemeine Lage hat sich noch nicht grundlegend geändert. Unser Weg ist kein Kurzstreckensprint, sondern eher ein Marathonlauf. Bevor ich noch einmal auf die Freude komme, möchte ich einen anderen Zug an Paulus zeigen: Er kann sich genügen lassen. Er ist zufrieden, und das in den unterschiedlichsten Lebenslagen. Vielleicht trifft das ja eher auf uns zu.

Können wir nicht zufrieden sein? 2020 hat uns nicht nur Jubel gebracht. Aber das Schlimmste ist auch nicht eingetreten. Es *hat* Einschränkungen gegeben und es *gibt* Einschränkungen. Aber sie sind für viele zu verkraften. Ist dies also das Rezept: dass wir nicht zu viel erwarten? Dass wir bescheiden sind und uns mit dem zufriedengeben, was wir kriegen können? Dass wir überhaupt mehr Gelassenheit an den Tag legen?

Wenn wir gelassen sind, können wir die Dinge eher nüchtern einordnen. Dann entdecken wir: COVID19 ist schlimmer als eine normale Grippe. Aber es ist nicht so schlimm, wie die Pest einst war. Dann werden wir die Kosten dieses Jahres gegenrechnen mit dem, was es an Aussichten gebracht hat: Wir können mit der Zeit besser mit der Pandemie fertigwerden. Eine neue Regierung in Washington lässt uns erwarten, dass das Verhältnis zwischen den USA und Deutschland besser wird. So kann man natürlich auch auf das Jahr zurückblicken: indem man das Gute und das Schlechte, das Plus und das Minus gegeneinander aufrechnet. Dann sehen wir schon, was unterm Strich übrigbleibt.

Aber so gleichmütig zu sein und so gegenzurechnen, das ist gar nicht die Sache des Paulus. Paulus ist nicht einfach gleichmütig. Er kann sehr emotional werden. Schließlich ist er „hocheifrig“ – und wir erfahren auch, warum. Er hat zwar nicht kürzlich Weihnachten gefeiert, wie wir. Aber er hat auch ein Geschenk bekommen. Ein Geschenk, das ihm sehr willkommen war. Endlich ist wieder etwas aus Philippi angekommen. Wie schön, dass die Christen von Philippi ihn nicht vergessen haben! Mit ihnen verbindet Paulus eine besonders gute Beziehung. Eine Weile haben sie ihm nichts schicken können; aber jetzt ist wieder etwas angekommen. Es hilft ihm, den Gefängnisaufenthalt besser zu bestehen. Vielleicht haben wir ja auch nicht so viel Besuch gehabt zu Weihnachten, aber einen Brief, eine Botschaft oder ein Geschenk bekommen, das uns sehr gefreut hat.

Vorher hat es die Zeit nicht zugelassen, sagt Paulus. Manchmal lässt die Zeit etwas nicht zu. Das haben wir auf jeden Fall im Jahr 2020 gelernt. Paulus ist kein kleines Kind; und wir Größeren sollten auch

nicht wie kleine Kinder tun. Nicht alle Wünsche können auf der Stelle erfüllt werden. Paulus könnte schimpfen, dass es eine längere Zeit Sendepause gegeben hat. Er könnte beklagen, dass die Philipper ihn eine ganze Weile nicht bedacht haben. Aber so unklug ist Paulus nicht. Er weiß: Die Philipper sind nicht so reich. Sie können nicht jede Woche ein Geschenk schicken. Umso schöner, dass sie es jetzt getan haben!

„Die Zeit hat es nicht zugelassen.“ Vielleicht sollten wir eher so reden. Wenn wir uns darüber beklagen sollten, was Menschen verboten oder zugelassen haben, dann sollten wir auch bedenken: Das war die Zeit. Das ist jetzt unsere Zeit. Die Zeit hat vieles zum Vorschein gebracht und manches nicht zugelassen: Viele Menschen lieben die Freiheit und suchen Kontakte. Aber wir wollen auch die Gesundheit und das Leben bewahren. Und darum ist die Zeit gegen Freiheit und gegen Kontakte gelaufen. Allerdings: Mit der Freiheit ist das so eine Sache. Wenn die einen sich ganz frei bewegen und andere treffen, kann das für andere schwere Krankheit, manchmal sogar den Tod bedeuten – und mit dem Tod endet die irdische Freiheit. Manchmal liegt es auch an der Zeit, wie viel Freiheit sie hergibt. Wir werden auch im neuen Jahr sehen, was die Zeit zulässt.

Nein, solche Äußerungen sollen nichts vertuschen. Sie sollen nicht verschweigen, dass wir Menschen durchaus etwas tun können. Die Zeit lässt manches zu oder lässt es nicht zu. Wir leben in der Zeit. Darum geht es ja gerade heute: Welchen Blick werfen wir auf die Zeit? Welchen Platz haben wir am Ende/Anfang des Jahres? Was sind unsere Möglichkeiten? Wir sollten nach unseren Ressourcen und Stärken fragen. Am besten wäre natürlich ein Immunsystem, das optimal auf das Corona-Virus reagiert. So ein Immunsystem hat nicht jeder. Aber vielleicht haben wir die Fähigkeit, uns über ein Geschenk zu freuen. Vielleicht können wir den Wechsel der Jahreszeiten genießen. Oder wir empfinden es *nicht* als Unglück, wenn wir manche Reisen und Besuche sein lassen müssen. Das Unglück der Menschen kommt ja gar nicht daher, dass sie nicht verreisen können.

Es ist schon fast umgekehrt. Blaise Pascal, der hervorragende französische Mathematiker, Physiker und Philosoph hat gesagt: „Das ganze Unglück der Menschen rührt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen.“ Es gibt eine innere Unruhe, ein Ungleichgewicht in uns selbst. Wenn wir früher aus dieser Unruhe heraus verreist sein sollten, haben wir jetzt die Gelegenheit, zu sehen: Wie komme ich daheim, in meinem Zimmer, zur inneren Ruhe?

Es gibt einige äußere Hilfen, um zur Ruhe zu kommen. Wir können eine ruhige Umgebung suchen. Wir können ruhig ausatmen und einatmen. Autogenes Training und Muskelentspannung können helfen, dass wir uns nicht so gestresst fühlen.

Ich weiß nicht, wie das Paulus gemacht hat. Von solchen Entspannungsmethoden weiß er wohl nichts. Er war hunderte von Kilometern im Mittelmeerraum unterwegs. Hunger und Durst waren ihm nicht fremd. Er war Konflikten und Anfeindungen ausgesetzt. Einmal wurde er sogar gesteinigt. Und nun sitzt er im Gefängnis und hat keine Ahnung, wie das alles ausgehen wird. Von der Freiheit bis zum Tod ist alles drin. Er weiß nur eins: Jesus Christus gibt ihm Kraft. Alles, was ein „Kreuz“ in seinem Leben sein kann, ist für ihn aufgehoben im Kreuz Jesu Christi. Alles, was ihm neues Leben und Hoffnung schenkt, hat seine Quelle in der Auferstehung. Paulus weiß: Unser christlicher Glaube ist eine Kraftquelle. Wenn wir schon ein bisschen mehr als sonst in unserem Zimmer sein müssen, dann können wir diese Kraftquelle wieder entdecken – in einem christlichen Buch, in der Bibel, in einem Bild oder einem Gesangbuchlied. Statt uns verrückt zu machen, können wir merken, wie das Herz zur Ruhe kommt. Wir können das bekannte Gebet des Kirchenvaters Augustinus entdecken: „Geschaffen hast du uns auf dich hin, o Herr, und *unruhig ist unser Herz*, bis es Ruhe findet in dir“.

Diese Ruhe kehrt nicht ein, wenn alle geimpft sind oder sonst wie immun geworden sind. Sie stellt sich auch nicht erst mit dem Tod ein. Die Ruhe des Herzens kann kommen, wenn uns Gott begegnet. Unser Glaube sagt: Gott begegnet uns ganz besonders in Jesus Christus. Und nachdem Jesus in dieser Welt, in Zeit und Raum gelebt hat, kann uns Gott heute begegnen, an der Wende zum neuen Jahr. Keine Krankheit und keine Unfreiheit trennt uns dann von ihm, aber auch nicht das Hochgefühl, dass man doch gesund ist und Bäume ausreißen könnte. „*Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.*“ Ich kann alles mitmachen – aber nicht, weil ich so stark und unverwundbar bin. Ich kann alles, weil Jesus Christus mir Kraft gibt. Er kann mir innere Ruhe schenken. Mit seiner Kraft können wir getrost ins neue Jahr gehen. Amen.

LIEDER: 31.12.: 637,1-2; 58,1-2; 64,1+6; 321,1-3
1.1.21: 61,1-2 (Mel. 166); 637,1+4; 64,1+6; 163